



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Tagebuch.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

# Tagebuch.

## Notizen.

Leipziger Museum. — Academische Freiheit, Studenten und Philister. —  
Herr von Haber.

Das große Leipziger Museum wird in der Mitte dieses Monats eröffnet. Es enthält, nach der ausgegebenen Liste, alle politischen Hauptzeitungen Deutschlands, die wichtigsten Parteiorgane Frankreichs und Englands, eine oder zwei griechische und, wenn wir nicht irren, auch eine dänische und schwedische Zeitung; dann die französischen *Revue's*, die englischen *Reviews* und die deutschen Vierteljahrs- und Monatschriften von Bedeutung. Den meisten Raum nehmen die wissenschaftlichen und Fachjournale ein; die Anzahl der theologischen Blätter allein kommt beinahe der letzten Rubrik, nämlich der schönwissenschaftlichen, gleich. In der That gibt es nicht so viel belletristische Journale, als man gewöhnlich glaubt und klagt; besonders, wenn man die rein localen Blättchen ausnimmt. Und wie viele davon beschäftigen sich mehr mit publicistischen Dingen, mit Dessenlichkeit und Mündlichkeit, als mit den Geheimnissen der Musen! — Das Museum verspricht für Leipzig ein gesellig literarischer Mittelpunkt zu werden. — In keinem Museum sollte eine Schrift fehlen, die übrigens noch nicht geschrieben ist: eine „Anleitung, mit Nutzen und ohne großen Zeitverlust Journale zu lesen.“ Das Journallese ist wahrhaftig eine Kunst, die sehr Wenige inne haben. Wie in Gemäldegalerien einen Katalog, so sollte man in großen Leseanstalten eine Schrift der Art jedem Besucher anbieten. Eine praktische Charakteristik der einzelnen Journale, ein Wegweiser, nach welchem man sich in dem weitläufigen Gebiet orientiren könnte, wäre aber in allem Ernst von Nutzen.

Man spricht allgemein von Reformen im deutschen Studententhum und es sind bereits die ernsthaftesten Besürchtungen von manchen Seiten ausgesprochen worden. Eine gewaltsame Umwandlung von Nutzen her, eine Beschränkung der academischen Freiheit wäre gerade jetzt die größte Unklugheit, wo eben eine innerliche unwillkürliche Reform im Studententhum vorgeht, welche die Regierungen nur beruhigen

kann. Der burschicose Geist verliert sich immer mehr. Wie die burschenschaftlichen Ideen überhaupt, seit sie vom Staat selbst, ihrem Kerne nach, anerkannt oder bekannt werden, sich in gesetzliche und loyale verwandelt haben, so ist auch der burschicose Studentengeist ein mehr bürgerthümlicher geworden. Die Jugend beginnt, die ihr natürliche Stellung als Jünger und Nebize des politischen Lebens einzunehmen, statt übermüthig opponiren und von ihrem Standpunkt aus umwälzen zu wollen. Und je mehr der Philister wieder zum Bürger wird, desto mehr wird sich die Jugend ihm anschließen, desto besonnener und in ihren Ansichten praktischer wird sie selbst werden. Und das sollte so gefährlich sein?! —

— Herr von Haber befindet sich, nach neuern Nachrichten, nicht in Paris, sondern an der holländischen Grenze, wo er Göler's Bruder zum Duell erwartet; vorher, sagt man, will er sich vor die Affsen von Alzey stellen, um über den blutigen Zweikampf, in welchem er Sarachaga erschoss, Rechenschaft abzulegen. Göler's Bruder war schon vor Sarachaga mit ihm engagirt; vielleicht sind es Andere auch noch. Herr von Haber scheint übrigens am Duelliren Geschmak bekommen zu haben. Und warum nicht? Das Pistolenschießen ist auch eine Kunst; und wenn man es zur Virtuosität darin bringt, wie manche Cavaliere, sogar eine ehrenvolle, schöne und nützliche Kunst. Manche behaupten, nur die Verzweiflung habe dem Herrn von Haber Muth zum Zweikampf mit Sarachaga gegeben. Eben so gut könnte man sagen, nur die Einbildung, einen furchtsamen, ungeschickten, in jeder Hinsicht uebenbürtigen Gegner vor sich zu haben, löste Sarachaga den Uebermuth ein, den er vor und bei dem Duell zeigte. Mit dem Duellmuth, als Prüfstein der Ehre, ist es überhaupt eine eigene Sache. Aus kaltem Pflichtgefühl schießt man sich selten auf Leben und Tod, sondern meist aus verzweifltem Haß, aus stumpfer Gleichgiltigkeit gegen das Leben, oder, wie manche Cavaliere, aus Vertrauen auf die Ungeschicklichkeit des Gegners. Nun kann aber auch ein von Haber im Schießen Virtuose werden und durch Gewohnheit Muth bekommen. Ja, es wäre sogar möglich, daß am Ende der jüdische Bankier, ohne es zu wollen, ein duellwüthiger, rauslustiger, echter Cavalier würde. Das wäre für das badische Offiziercorps und für die badische Vollblutaristokratie ein neuer Aerger. Vielleicht würde das Duelliren dann nicht mehr für nobel, sondern für gemein und schmutzig angesehen. Auf solche oder ähnliche Weise könnte es geschehen, daß einmal der Zweikampf aus der Mode käme.

Verlag von Fr. Ludw. Herbig. — Redacteur J. Kuranda.

Druck von Friedrich Andrä.